Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 10

Artikel: Psychologische Momente in der unteren Truppenführung

Autor: Groote

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Psychologische Momente in der unteren Truppenführung

Von Dr. von Groote

Daß Krieg- und Truppenführung in hohem Maße psychologischen Gesetzen unterliegen, ist eine elementare und seit Alters bekannte Tatsache. Trotzdem ist sie – vielleicht gerade wegen ihrer Selbstverständlichkeit – selten ausgesprochen und selten erforscht worden. Auf den deutschen Kriegsschulen ward der Psychologie so gut wie nie Erwähnung getan, ganz zu schweigen davon, daß sie etwa als selbständige Disziplin vertreten gewesen sei. Gewiß kannte man die Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generäle, in der Elementarregeln wie diese enthalten sind, daß in schwierigen Situationen der Truppenführer das Selbstvertrauen der Seinen durch frohes und zuversichtliches Wesen zu stärken habe. In dem Befehl der «Vorschrift für Truppenführung», daß der Platz des Führers am Brennpunkt des Kampfgeschehens sei, war selbstverständlich auch ein psychologischer Gesichtspunkt maßgebend. Die Bedeutung dieser – nennen wir sie einmal so – «psychologischen Faustregeln» erwies die Praxis, aber es zeigte sich auch die Notwendigkeit, junge Offiziere nachdrücklich auf ihre Wichtigkeit hinzuweisen und sie zu ihrer Beachtung anzuhalten.

Jeder Truppenführer machte gelegentlich von Mitteln Gebrauch, die die Zuversicht stärken. Er wies auf die Überlegenheit der eigenen Waffen hin. Vielleicht führte er auch einige «Rennomierexemplare» davon in einer scheinbar absichtlosen Schau vor, selbst wenn ihr Einsatz nicht geplant oder nicht möglich war. Oder man war besorgt, daß der Ausbau rückwärtiger Stellungen – tatsächlich für den Fall eines Durchbruchs angelegt – nicht etwa die Standfestigkeit der vorderen Linie beeinträchtige. Oder schließlich war man empört und abgestoßen von der primitiven Art der psychologischen Truppenführung, die die NS-Führungsoffiziere unerfreulichen Andenkens durchzuführen hatten, deren Hauptmittel Lüge und Drohung war.

Doch sind dies alles Einzelerfahrungen, deren Zusammenfassung ein sehr wichtiges Unterfangen wäre, das an dieser Stelle natürlich nicht beabsichtigt ist. Ich darf mich hier darauf beschränken, die angeregten Gedanken fortzuführen und daran zu erinnern, daß jedes einzelne Zusammentreffen mit dem Feind vom waffen- und feuertechnischen, aber auch vom psychologischen Gesichtspunkt aus betrachtetet werden kann und muß.

Veranschaulicht man sich einen Waffengang in einer Kurve, deren Kulminationspunkt den Höchsteinsatz der Kampfmittel und das Brechen des feindlichen Widerstandes darstellt, so gibt es auch eine Kurve, die die Be-

anspruchung der *seelischen* Kräfte andeuten kann. Diese beiden Kurven werden nicht übereinstimmen. Der Ablauf des Kampfes, das heißt die Gestalt *beider* Kurven muß im voraus bedacht werden. Darüber hinaus muß sich der Truppenführer überlegen, welche Mittel er besitzt, um auch während des Kampfes Einfluß auf den Ablauf zu behalten. Welches sind die Reserven, die, neu eingesetzt, den Kampf zu seinen Gunsten entscheiden können?

Dazu muß man sich über die Wichtigkeit der psychologischen Elemente klar werden, sie im einzelnen kennen. Es wird sich dabei zeigen, daß viele waffentaktische Mittel gleichzeitig psychologische Wirkungsmittel sind.

Eines der wichtigsten Mittel zur Erhöhung der Waffenwirkung ist die *Überraschung*. Sie ist aber selbstverständlich gleichzeitig ein Mittel zur Herabsetzung der Nervenkraft des Gegners. Jedes Schweige-Mg., jeder unvermutete Einsatz neuer Waffen, das Hervorbrechen zurückgehaltener Reserven gehört unter diese Beispiele.

Hier ist aber gleich ein bemerkenswerter Unterschied festzuhalten: waffentaktisch wirkt eine neu eingreifende Waffe, wirken die unvermutet hervorbrechenden Reserven nur, wenn sie vernichtenden Erfolg beim Gegner haben – psychologisch gesehen kann jedoch ihre Wirkung da sein auch *ohne* diese Vorbedingung.

Wie oft ist ein Gefecht, ein Angriff zum Beispiel zum entscheidenden Erfolg dadurch geführt worden, daß Sturzkampfflugzeuge über den Linien erschienen und mit ihrem beeindruckenden Motorenlärm auf den Feind herniederstießen – auch ohne ihn mit ihren Waffen zu erreichen, oder dadurch, daß der eine Keil des zangenartig angesetzten Stoßes gedeckt in seine letzte Ausgangsstellung dicht am Gegner hereingeführt werden konnte und plötzlich in der ungesicherten Flanke des Feindes erscheinend den Kampf entschied – auch ohne wirkliche Verluste zu verursachen.

Und doch – hier ist die planende Vorbereitung des Truppenführers entscheidend – es ist schlechthin ausschlaggebend, *zu welchem Zeitpunkt* diese Kräfte wirksam werden. Die Sturzkampfflieger eine Stunde, ja selbst 10 Minuten zu früh hätten den Gegner vielleicht vorübergehend in Deckung gezwungen, ohne ihn zum Aufgeben des Kampfes zu veranlassen. Der rechte Angriffsflügel wäre in der Flanke des Gegners erschienen mit keinem weiteren Erfolge als dem, ihn zum Zurückbiegen seiner Front zu bewegen.

Wann also wird ein taktisches Einsatzmittel psychologisch entscheidend wirksam? Die Antwort läßt sich nur in allgemeiner Form geben. Dann, wenn die Seelenkräfte des Feindes eindeutig konzentriert und voll eingesetzt sind, keine bewegliche Reaktion mehr erlaubend und zu keiner wei-

teren Belastung mehr fähig. Wann aber wird das der Fall sein? Auf dem waffentaktischen Höhepunkt des Kampfes, – in dem seltsamen Augenblick, den jeder Truppenführer genau kennt und der sich stets tief in das Erleben und die Erinnerung einzuprägen pflegt. Man kann von ihm sagen, es ist der Augenblick, in dem, wie das Meerwasser zwischen Flut und Ebbe vor dem Kentern steht, sich der Ausgang des Kampfes entscheidet. Wenn das zutrifft, so fiele also der waffentaktische *Höhepunkt* mit dem psychologischen zusammen, wohingegen die Verlaufs*kurven* sich nicht entsprechen werden.

Aus dem Gesagten kann, ohne daß nun auf weitere Einzelheiten eingegangen würde, auch das umgekehrte Verhältnis geklärt werden: wodurch schützt man sich gegen psychische Beeinflussungen, Eindrücke und Belastungen? Das erste Gesetz ist sicher: *Schutz gegen Überraschungen*. Man kalkuliere alle Einsatzmöglichkeiten des Gegners ein, man mache sich sicher in der Verwendung der eigenen Kampfmittel, in der Kenntnis des Geländes. Man gebe das Gesetz des Handelns niemals aus der Hand. Dies ist im Angriff leichter durchzuführen als in der Verteidigung, doch auch hier muß es versucht werden. Doch neben diesem mehr auf die äußeren Erscheinungen wirkenden Schutzmittel gibt es auch noch ein wesentlicheres, von innen heraus anzusetzendes. Es gilt, sich die psychologische *Überlegenheit* und *Unabhängigkeit* zu erhalten. Es kommt darauf an, sich frei zu halten von jeder Art psychologischen Zwanges, den die überraschenden Maßnahmen des Feindes und die Gesamtsituation ausüben können. Trägheit und Apathie dürfen nicht über unsere Entschlüsse Herr werden. Dies spielt auf psychologischem Gebiet eine größere Rolle, als ihm vom kritischen Bewußtsein im allgemeinen zugestanden wird.

Ein paar Beispiele mögen das abschließend noch erläutern. Mit Recht stellt man sich oft die Frage, wie es möglich war, daß ganze Kolonnen von Soldaten sich von einigen wenigen Posten in die Gefangenschaft führen ließen, ja daß sich große Gruppen von todgeweihten Juden – ich wähle das furchtbare Beispiel wegen seiner Eindringlichkeit – wehrlos von einigen Bewachern zur Todesstätte führen ließen... Weshalb ist der abgeschlagene Angriff des Feindes nicht in eine Vernichtung umgewandelt worden dadurch, daß der Verteidiger dem zurückflutenden Gegner nachstürmte? Wie oft sind solche Gelegenheiten versäumt worden, nicht aus Erschöpfung oder aus einem sonstigen Unvermögen, sondern aus einer Apathie heraus, die unter dem Zwang der Situation stand. Hier waren alle Seelenkräfte auf die Verteidigung eingestellt, die alles Handeln und Denken diktierte und den Verteidiger nicht rasch genug aus ihrem Bann entließ. Dort wurde eben «in den Tod gegangen»; die Situation ließ keinen anderen Gedanken aufkommen.

Aus der Praxis des Truppenführers werden sich eine Fülle weiterer Beispiele anführen lassen, die zeigen, wie die Gelegenheiten zum großen Erfolg aus einem Zwangsdenken heraus ungenutzt vorübergingen, doch auch andere werden sich mühelos finden, die den Sieg mit der *psychologischen Unabhängigkeit des Truppenführers* erklären.

Panzer, Nebel und Gas bei Amiens am 8. 8. 1918

Von Oberst W. Volkart (Schluß)

Von deutscher Seite ist bekannt, daß die Batterien allgemein bald mit allen möglichen Sorten von Gasmunition geschossen haben, weil andere Munition rasch knapp wurde oder fehlte. Man nahm, was gerade da war. «Jedes Geschoß war anders und hatte daher auch eine andere Flugbahn: kurze Gasgranaten, Langgranaten, Schrapnells, kurze, lange, stumpfe, spitze Zünder. Es war zum Verzweifeln» (43). Oder: «In der linken Flanke aus dem Hohlweg heraus griffen dichte Schützenlinien die Batteriestellung an. Die Gefahr war groß. Der Batterieoffizier sprang an die Batterie, zog mit seinen Leuten das Geschütz auf den Weg und schoß gegen diese Schützen auf 300 m mit Blaukreuz, weil andere Munition nicht mehr vorhanden war. Der Gegner weicht. Der Kampf um die Batteriestellung war beendet»(49). Solche Tatsachen beweisen den völligen Mangel an Absicht und Planung. Im Gegensatz dazu handelte vielleicht eine Batterie des württembergischen Feldartilleri-Regiments Nr. 13 (43) mit überzeugender Überlegung: «Dann wurde eine englische Batterie aufs Korn genommen. Krach! Krach! flogen ein paar Blaukreuzgranaten hinüber und schon verließ die Bedienung ihre Geschütze und verschwand in einer hinter der Batterie befindlichen Mulde in Deckung, aus der später die Protzen im Galopp zum Versuch der Bergung der Geschütze vorbrachen. Wieder vereitelten einige gut sitzende Gasgranaten diesen Versuch und noch am Abend lagen Tanks und Kanonen unverändert dort.» Ohne die vielbesprochene Massenkonzentration war also der Zweck der Außergefechtsetzung der feindlichen Batterie schon mit wenigen Schüssen erreicht.

Die Alliierten hatten stark mit deutschen Geländevergiftungen gerechnet; so wurden von vorneherein Geländestücke, welche nach den bisherigen Erfahrungen von den Deutschen gerne mit Gelbkreuzmunition beschossen waren, für das Vorgehen der Infanterie ausgeschaltet, das heißt, es wurden